

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe ökumenische Gottesdienstgemeinde,

Laodizea oder Sankt Augustin, Niederpleis und Mülldorf?

die Leseordnung für heute sieht wie eine Herausforderung aus - das siebte Sendschreiben in der Offenbarung Jesu Christi, von Gott gegeben, aufgeschrieben von Johannes. Gäbe es nicht etwas angenehmeres, als über apokalyptische Visionen zu sprechen, Darstellungen der Endzeit zu reflektieren, die uns heute unverständlich, wunderbarlich erscheinen? In seltener fast genauer interkonfessioneller Übereinstimmung sieht die Leseordnung der Wochentagsmessen in den katholischen Kirchen übrigens für gestern (heute ist man ein Stück weiter) denselben Text vor. Dabei hat die Apokalypse doch heutzutage ein "technologisches update" erfahren und ist uns - medientechnisch - ganz nahe: Tsunami im Pazifik, ein Atomkraftwerk in Fukushima, Eine Ölplattform - Deep water horizon, ... die Liste ist lang - die Visionen - fast immanent - in unserer Welt schon zu sehen - die Medien benennen es heutzutage auch so. Aber hören wir auf die Worte der Heiligen Schrift:

14 Und dem Engel der Gemeinde in "Laodizea" schreibe:

Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:

15 Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! 16 Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. 17 Du sprichst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß. 18 Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. 19 Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! 20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. 21 Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.

22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Worte des lebendigen Gottes - Dank sei Gott dem Herrn.

Ganz schön starke Worte, die uns da zugemutet werden. Ist das (religiöse) Pädagogik, Theo-Pädagogik? Nur mit Drohen und Druck ist doch nicht viel zu erreichen außer Trotz, wissen wir heute. Wäre es nicht - besonders einem barmherzigen Jesus - angemessener, um die Umkehr zu werben? Wo wir als Menschen mit eigenem Willen und auch eigener Einsicht ernst genommen werden? Doch ganz am Ende des Schreibens kommt das entscheidende: "wie auch ich überwunden habe". Er hat selbst den unheilvollen Zustand überwunden. Vielleicht ein Schlüssel zur eigenen Umkehr?

Die - gar nicht so geheim gemeinte - Offenbarung des Johannes bezeugt Geschautes, deutet Gegenwärtiges, sagt Kommendes an ...

In diesem siebten Sendschreiben wird viel über die Beziehung der Beteiligten deutlich - anders als bei den anderen sechs angesprochenen Gemeinden ist hier kein Lob und nur Tadel übrig. Es ist wohl eine lange und quälende Auseinandersetzung gewesen - wie eine enttäuschte Liebe. Die Kritik ist schonungslos und - wie manchmal mehr Selbstoffenbarung im Reden über andere steckt - selbstentblößend. Leidenschaft in Gott verortet? Wir kennen es doch aus der Tradition anders herum: Augustinus schrieb: Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir Und doch: sein Bußruf zielt auf Lebenssteigerung und nicht auf Lebensminderung - aber nach einer - geistlichen -Kneippkur.

Vielleicht ist Ihnen aber auch der bekanntere Satz im Gedächtnis geblieben: "Weil Du aber lau bist, speie ich dich aus." Gibt es nur schwarz oder weiß vor Gott? Wie ist dann die Chance für Vergebung? Der Text spielt mit den Begebenheiten und "den Bildern" der Stadt oder der Gemeinde vor Ort. Laodizea - ganz in der Nähe von heute touristisch gut erschlossenen heißen Quellen - war eine sich gut und wohlhabend entwickelnde Gemeinde - aber ohne frisches Wasser. Über ein langes Aquädukt musste es herangeschafft werden - und kam lauwarm und wenig schmackhaft an. Aber auch das ist ein interessantes Bild: wo lassen wir als Gesandete heute die Botschaft direkt ankommen bei unseren Nächsten? Quell-frisch, heiß oder kalt - und nicht abgestanden?

Die weiteren Bilder lassen sich auch historisch - soweit die Geschichtsforschung uns berichtet - festmachen. Es gab dort eine florierende Produktion von purpurnen Stoffen und von augenheilenden Salben. So gut ging es dieser Kommune - weit weg von Haushaltssicherungskonzepten und Schulschließungen - dass sie sich es leisten konnte, nach einem schlimmen Erdbeben auf Hilfe aus Rom zu verzichten: "Ich bin reich und habe Besitz und mir fehlt nichts!" soll damals dem Kaiser geantwortet worden sein. Doch das Sendschreiben deckt die Oberflächlichkeit auf: blind trotz Augensalbe, bloß trotz der prächtigen (weißen) Kleider, arm trotz des Reichtums - die Symbole des Selbstbewusstseins werden in Frage gestellt - aber auch in der Vision, in der Verheißung für Umkehr und Treue im Glauben und Leben aus demselben - transzendiert zu Heilsgütern - geläutertes Gold. Viel be-greifbarer als die im

Vergleich dazu schlichte Formulierung im Evangelium "Schätze im Himmel". Viel direkter in die Lebenswelt der Hörer gesprochen. Viel konkreter im Anspruch an den Einzelnen - und auch die Gemeinde / Kommune / Stadt ...

Ich habe eine ganze Weile darüber nachgedacht, was das in Umsetzung oder Übertragung für unsere Lebenswelt hier heute heißen müsste - aber so richtig wollte mir nichts einfallen - aber vielleicht ist das auch besser, hier lieber nur die Frage oder die Anregung stehen zu lassen ... Welche Güter, in deren Ausdruck wir die Heilsgüter vermitteln könnten, wären es bei einer "Wissensstadt Plus?", in der wir hier leben, oder auch für unsere Gemeinden mit ihren Leitbildern:

"Wir sind gemeinsam auf dem Weg, christlichen Glauben in seiner Vielfalt zu erfahren und zu leben." oder "Wir in St. Martinus wollen auf vielfältige Weise unseren Glauben lebendig und einladend bezeugen." (Vielfalt ist hier auf jeden Fall ein eindeutig verbindendes Element ...)

Geht es heute Menschen bei uns - oder uns als oder in Gemeinschaften, nicht so wie Bert Brecht es aufgeschrieben hat: "Wer aber im Wohlstand lebt, lebt nicht nur angenehm, sondern möchte seinen Wohlstand auch erhalten."? Ist das nicht aber auch der Anfang der Hybris, der vielleicht heute häufigsten Ausdrucksform der Sünde, nichts verändern zu wollen und auf den eigenen Wohlstand zu vertrauen und das System erhalten zu wollen, das es uns wohl gehen lässt? Nimmt das nicht allen Mut zu Veränderungen und die Kraft zum Aufbruch? Und macht es uns taub für die leisen Töne, das Anklopfen mit dem Gott in unser Leben hineinkommen will? Wo ist unsere - bald hoffentlich wieder adventliche, aber nicht nur aufgrund des Tannengrüns und der Lichterketen - gespannte Aufmerksamkeit?

Benedikt XVI. sagt über unsere Gesellschaft heute: "Es gibt eine Schwerhörigkeit Gott gegenüber, an der wir gerade in dieser Zeit leiden. Wir können ihn einfach nicht mehr hören - zu viele andere Frequenzen haben wir im Ohr." Dagegen bekommen wir geschrieben: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an ... Anklopfen ...

Nicht lauwarmes Wasser ausspeien lassen, sondern die frischen Quellen freilegen und zugänglich machen,
die leisen Töne und das leise Klopfen hören, die Ohren spitzen,
frisch sein und die wahren Güter in den menschlich-weltlichen Entwicklungen entdecken und entwickeln,
die Gelegenheiten im Augenblick - theologisch gesprochen den Kairos - nutzen,
die vielen Kräfte, die da sind, zum Tragen zu bringen - Charismen entfalten,
missionarisch im guten Sinne zu wirken - Menschen den Glauben schmackhaft zu machen,
die Frohe Botschaft auszurichten an alles Volk - an allem Volk,
die Frohe Botschaft in Wort und Tat weiterzugeben -
immer wieder es zu wagen unsere Grenzen - und die Grenzen unserer (Heimat) Kirchen zu überschreiten.

Viele Aufträge, die manchmal brach liegen, viele Gelegenheiten, tätig oder untätig sich zu versündigen, viele Anlässe, in die Besinnung zu gehen und die Umkehr zu suchen ...

Auch ohne das allzu schuldbewusste Bekenntnis der klassischen Bußpsalmen nach Augustinus (der 51er in der Liturgie des Tages ist aber einer davon) können wir uns ihm zuwenden und nach Psalm 100 bitten:

Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk. Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, lobet seinen Namen! Denn der HERR ist freundlich, und seine Gnade währet ewig. Wir sind Gottes Volk; Lasst uns ihm die Tore öffnen und seinem Namen die Ehre geben. "Wer Ohren hat zu hören ..." sagt der Geist den Gemeinden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles unsere Vernunft, der halte unsern Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Herzen in Christus Jesus. Amen.